Abseitsfalle

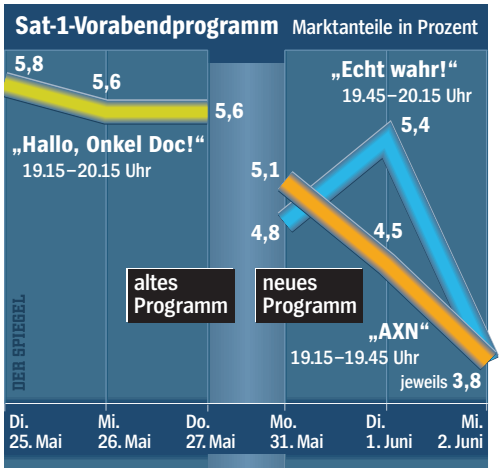
Männer sind ja so bescheiden: Über fast alles reden sie mit Frauen, über die Beziehung, auf Anforderung sogar über sich.
Nur wenn es um Fußball geht, darf der Altruismus aufhören. Das Thema riecht nach den Socken echten Kerletums, knäbische Lustgefühle erwachen, wenn Millionen männlicher Fachleute über die Gerechtigkeit des Fußballgotts simpeln – das Weib hat in der Kickerkirche zu schweigen.
Fast 40 Jahre Bundesliga, die Schlachten der Weltmeisterschaft, die Dramen der Europapokale – Männer haben sich ausgesprochen, Männer haben sich eingebracht, Männer haben eine Kultur geprägt.
Und jetzt haben sie ein Problem. Das, was das Fußballgespräch prägt, ist in Gefahr: die Annahme, es gäbe einen ideellen Gesamtdurchblicker. Virile Allmachtsphantasien bestimmen nämlich die Kommunikation über das Runde, das in das Eckige muß. Es ist, um es mit mit dem Soziologen Habermas zu sagen, die kontrafaktische Unterstellung, Mann sei nur dann richtig Mann, wenn er so tut, als habe er alle Spiele gesehen.
Der Spielbetrieb, der für die Zeit nach der Sommerpause beschlossen ist, vernichtet das Ideal. Der normale Mann kann vieles, aber das kann er nicht: am Montag das Spitzenspiel der Zweiten Liga gucken, an den folgenden Tagen Uefa-Cup und Champions League, am Freitag ein Bundesligaspiel, am Samstag weitere und den Rest am Sonntag in zwei Schichten. Wann soll er noch seinen heimatlichen Amateurverein besuchen, wann einen Blick in nationale Ligen des Auslands werfen, wann sein überlegenes Lächeln angesichts von Damenfußball pflegen?

Dem Gespräch übers Kicken widerfährt durch Aufblähung des Angebots, was die Soziologen für das Schicksal der Postmoderne halten: Es fraktalisiert. Keiner hat mehr alles gesehen – und empfindet drob ein schlechtes Gewissen. Entwurzelte Männer werden über Beziehungen sprechen. Frauen, habt ihr das gewollt?

QUOTEN

Bruchlandung für Sat 1

Alles sollte besser werden mit den jüngsten Änderungen im Sat-1-Vorabendprogramm. Doch schon nach einer Woche erweist sich Fred Kogels vermeintlicher Angriff als kräftige Bruchlandung. Seit Ende Mai zeigt Sat 1 das neue Extremsport-Magazin „AXN“ wochentäglich um 19.15 Uhr und „Echt wahr!“, Aufnahmen von Katastrophen, Unfällen und Kuriositäten, um 19.45 Uhr. Sendungen, die endlich mal mehr als zehn Prozent Quote einbringen sollten – und fürs erste eine Riesenpleite sind: Am dritten Sendetag sank der Marktanteil der beiden neuen Formate unter vier Prozent. Während der Konkurrent RTL in der wichtigen Vorabendzeit Marktanteile bis zu 25 Prozent einfährt und Millionengewinn macht mit „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“, bleibt Sat 1 der Verlierer. TV-Gourmands finden offenbar an der Wiederholung der Kinderarzt-Serie „Hallo, Onkel Doc!“ mehr Freude als an Highspeed-Skateboarding, Jetski und Bungee-Jumping in „AXN“.



LEUTE

Hoffnungsschimmi

Gegen sein Image als Macho-Kommissar Schimanski spielt Götz George, 60, seit einem Jahrzehnt vergeblich an. Ob als Consulting-Manager Morlock in der gleichnamigen sechsteiligen Fernsehserie oder als Massenmörder Haarmann im Kinofilm „Der Totmacher“, als sensibler Boxer in der „Bubi-Scholz-Story“ oder im wahren Leben als Streithansl, der gegen die Exgeliebte prozessiert: Immer wartete man darauf, daß er gleich in den beigefarbenen Anorak schlüpft. Nun gibt es Hoffnungsschimmer für einen erfolgreichen Seitenwechsel: Im Auftrag von Pro Sieben ist gerade der Psycho-Thriller „Racheengel“ gedreht worden, in dem George nicht den Kommissar, sondern einen Psychiater spielt.

KÖVESDI

TV-Star George

INTERNET

Lenker und Lurker

Zum Optimismus, der über die neuen Medien verbreitet wird, gehört die Vorstellung, in virtuellen Gemeinschaften herrsche die Gleichheit der Teilnehmer, das Internet setze sich über Hierarchien, Geschlecht, Alter, Hautfarbe und Herkunft hinweg – mehr Demokratie durch den Computer. Aus einer Untersuchung der Frankfurter Forscher Christian Stegbauer und Alexander Rausch, die in der neuesten Ausgabe der Münchner Zeitschrift „Soziale Welt“ erschienen ist, wird diese Hoffnung als Illusion entlarvt. Auch im Internet sind nicht alle Chatter gleich. Die über 14 Monate laufende wissenschaftliche Beobachtung einer Netzgemeinschaft habe vielmehr gezeigt, daß sich schon bald hierarchische Strukturen im Kommunikationsraum ausbilden: Es gibt lenkende „Diskutanten“ und „Beantworter“ neben passiv bleibenden Lurkern (to lurk = lauern), die keine Identität im Netz ausbilden.

D. HOPPE / NETZHAUT

Dortmunder Internet-Café